Der Arizona Kicker

schreibt in seiner neuesten Nummer:

Ein Lump. Es gibt doch allerhand schlechte Menschen. Dieser Tage nahmen wir einen Tramp in unser Haus auf, fütterten ihn mit Limburger Käse und Pumpernickel, labten ihn mit ächtem Arizona Pulque-Schnaps, und gaben ihm drei paar Socken und eine alte Pelzmütze. Statt sich dankbar zu erweisen, stahl uns der Lump eine Kiste Nickelcigarren und zwei neue Revolver und machte sich aus dem Staube. Wir schlugen sofort Alarm, als wir den Schandstreich bemerkten und machten uns mit dem Sheriff und einer Posse hinter dem Spitzbuben her. Droben am Bumsberge, wo das Indianerdenkmal steht, holten wir ihn ein. Wir sagen nicht, daß es ein Lynchgericht absetzte, denn hier bei uns wird nicht gelyncht. Wir sagen bloß, daß, als wir die Stätte verließen, der Kerl nicht bei uns war, und daß hochoben an einem Eichbaume in der Abendluft etwas Dunkles baumelte. Sie semper tyrannis! Das heißt, Der Teufel holt allemal die Schufte, die die Gutherzigkeit ihrer Mitmenschen mißbrauchen.

Verlangt, eine Office-Katze. Kürzlich verschwand unsre langjährige, bewährte Officekatze. Darob herrschte große Trauer in der Redaktion. Sämmtliche Angestellte machten sich auf die Suche. Schließlich fand man das arme Thier todt im Keller vor. Die Ratten hatten es abgemurkst und halb aufgefressen. Jetzt brauchen wir eine neue Officekatze. Sie darf nicht jünger wie sechs Monate sein und muß graues Fell haben. Die Hauptsache ist, daß sie einestheils mit den Ratten keine Freundschaft schließt, anderntheils sich nicht von ihnen ins Verderben locken und halb oder ganz auffressen läßt. Wer ein geeignetes Thier hat, mag sich direkt in der Redaktion des „Kicker" melden. Wir sind bereit, 75 Cents dafür zu bezahlen, der Eigenthümer muß aber eine Garantie auf zwei Jahre geben.

Ueber die Transvaal-Ausstellung

erzählt ein Berliner Schusterjunge seinem Stammblatte unter Anderem Folgendes:

Vorch'ten Sonntag war for mir ein Transvaaltag. Als ick in de Ausstellung an'n Kurfirschtendamm rin will, sagte der Billethör zu mir:

„Haben Se schon een Billjet?"

Wodruff ick rehtur jab:

„Sie Kaffer, seien Se doch nich so neujierig!"

Nu langte er mit een Ding, wat mindestens feine fünf Pfund wog, und ließ mir erst durch, als ick vorn an de Kasse Angtreh bezahlt hatte — jetzt weeß ick wenigstens, wat et mit die Zuschlagsbillsets for ne Bewandniß hat! In de „Transvaal"-Ausstellung is et ja sehr scheen, aber — offen jestanden — ick habe in Berlin schon jreßere Kaffern jesehen.

Am meisten hat mir intreßirt, wie sich die schwarzen Transvaal-Ontels selbst ihre Freßsabiljen zurechte machen und vor eenen jeschmackvollen Mittagsdisch sorjen. Die Direktsjon von de Ausstellung sollte eene Tafel anbringen lassen mit de Uffschrift:

„Hier können Familien Kaffern kochen — sehen!"

Als ick een Paar Hefierfche Wirstchen an ihren Bestimmungsort beferdert hatte, nahm ick eene Schippe, die janz ahnungslos in eene Ecke stand, und fing an zu buddeln. Plötzlich kommt een Auf- und Ab-Seher anjestitzt und brüllt:

„Wer sind Sie?"

„Schippanowsky!"

„Wat machen Sie da?"

„Ick suche Jold — wofor ick denn mein Angtreh bezahlt?! — Barnato hat oo so anjefangen!"

„Wir sind hier doch nich in de Poisdamer Straße — verlassen Sie oogenblicklich det Lokal!"

„Ick lasse mir nich lucanussen!!!"

„Na, wat soll Ick Ihnen sag'n, sehr jeehrter Herr Rehdaktör, een Wort jab det andere, bis ick mir sehr ergriffen fiehlte und — draußen lag! Die Ausstellung wirft wat ab — det is sicher!....

Ein sonderbares Barometer.

Einen ebenso seltsamen wie zuverlässigen Wetterprophelen benutzen die Bewohner des südlichsten Theiles von Chile. Er besteht aus der abgeworfenen Schale einer dort einheimischen Krabbenart. Die leere Muschel ist bei gutem Wetter vollständig weiß; ist Regen oder Sturm im Anzuge, so erscheinen rothe Flecke auf der zarten Färbung, und droht der Regen andauernd zu werden, dann wird die ganze Muschel roth und bleibt so, bis wieder trockene Witterung eintritt.

— Es sind falsche Zweidollarnoten im Umlauf, die so täuschend nachgemacht sind, daß nur Sachverständige sie von den ächten unterscheiden können. Die Falschmünzer machen sich halt auch die neuesten Errungenschaften und Fortschritte in den Künsten zu Nutze.

— Die „Conföderirten Veteranen" haben in New Orleans ein Arbeiterbureau eingerichtet.

— Die Stadt Baltimore hat 35 Millionen Dollars Schulden.

— Einen Diamantring, welcher vor zwölf Monaten in einem Hotel zu Cape May verloren ging, hat man dieser Tage in dem Schloß einer Zimmerthüre, das seit Jahren nicht benutzt worden war, wiedergefunden.

Der Branntwein in Norwegen.

Die Volksabstimmungen, die über die Zulassung des Branntweinausschanks in einer Reihe von Städten stattgefunden und für dieses Jahr ihren Abschluß erreicht haben, zeigen einen völligen Rückgang in dem Kampfe gegen den Branntwein, der im Herbst 1895 so erfolgreich von den Mäßigkeitsfreunden begonnen worden war. In diesen Volksabstimmungen besitzen die Norweger eines der schärfsten Mittel, das jemals einem Volke zur Bekämpfung des Branntweins gegeben wurde, da es aber, indem es den Branntweingenuß selbst mit Erfolg beschränkte, nicht verhindern konnte, daß gleichzeitig ein neues, nicht minder großes Uebel Ausbreitung gewann, so wird es erklärlich, wenn man über die Wirkung dieses Mittels stutzig wird. So können denn auch schon jetzt, kaum anderthalb Jahre nach Bestehen des neuen Branntweingesetzes, die Verehrer des gebrannten Tropfens weit hoffnungsvoller in die Zukunft blicken, als dies anfänglich der Fall war. Schon seit vielen Jahren ist das Recht des Branntweinverkaufs und Ausschanks wie in Schweden so auch in Norwegen den Branntweingesellschaften übertragen, deren es Ende 1895 51 in ebenso vielen Gemeinden gab. Ihre Wirksamkeit ist durch zahlreiche Bestimmungen geregelt; so wird die Zahl der Ausschankstellen, die sie halten dürfen, von der Stadt bestimmt, die Lokale müssen ziemlich frühzeitig schließen, auf Kredit darf nichts verabfolgt werden u. s. w. In Schweden hat dieses System seinen Zweck, die Nüchternheit zu befördern und einen Rückgang im Verbrauche des Branntweins herbeizuführen, erfüllt. In Norwegen dagegen ist der Umsatz der Branntweingesellschaften immer mehr gestiegen, so daß der Unwille gegen diese Gesellschaften allmählich stieg, obschon ein gewisser Theil der Einnahmen gesetzgemäß für verschiedene allgemeine Zwecke hergegeben werden muß. Die Bewegung führte endlich zur Ausarbeitung eines neuen Branntweingesetzes, das 1896 vom Storthing beschlossen wurde und am 1. Januar 1896 in Kraft trat. Einer der einschneidendsten Punkte darin ist die Anordnung, daß in jeder Gemeinde erst eine Abstimmung darüber stattfinden soll, ob die Branntweingesellschaft und damit der Ausschank und Verkauf von Branntwein überhaupt weiter zu dulden sei. Zum ersten Male wurde hierbei auch allen Frauen über 25 Jahren ein Stimmrecht eingeräumt. Da zur Zeit des Inkrafttretens des neuen Gesetzes für dreizehn Gesellschaften die fünfjährige Konzession ablief, fanden im Herbst 1895 die ersten Abstimmungen statt, bei denen nicht weniger denn elf Gesellschaften niedergestimmt wurden. In 1896 waren in neun Städten Abstimmungen vorzunehmen, wobei sich bereits eine Reaktion zeigte, denn von neun Gesellschaften blieben vier bestehen. Bei den diesjährigen in elf Städten vorgenommenen Abstimmungen zeigte sich der Umschwung vollends; acht Gesellschaften blieben bestehen, und nur drei wurden niedergestimmt. Im nächsten Jahre wird über zwölf Gesellschaften und im darauf folgenden Jahre über den Rest entschieden. Die Aussichten für diese werden sich noch günstiger gestalten, denn die Einfuhr von „Wein" billigster Sorte hauptsächlich über Hamburg kommend, hat in den beiden letzten Jahren solchen Umfang angenommen, daß selbst die Mäßigkeitsfreunde das Verfehlte ihres scharfen Vorgehens gegen den Branntwein einsehen müssen. Der Wein trägt auf Grund der bestehenden Verträge nur geringen Zoll in Norwegen, und diesem Umstand ist es zu verdanken, daß man dort eine Flasche „Portwein" für 50 bis 90 Pfennig trinken kann. Diese Weinsorte, von den Norwegen „Laddevin" genannt, ist es, die an Stelle von Branntwein in Massen getrunken wird, und da zu allem Unglück auch die Frauen der niederen Klassen an diesem „süffig" gemachten Weine Geschmack finden, ist es nicht zu verwundern, daß die Mäßigkeitsfreunde jetzt auch Maßregeln gegen eine gewisse Art „Wein" verlangen.

Alte Reitpferde lassen sich nur schwer als Zugpferde verwenden. Das Fahrgeschirr kitzelt die Thiere und das Brustblattzeug ist ihnen etwas Fremdes. — Man legt zu diesem Zweck erst das Zuggeschirr längere Zeit hindurch im Stalle auf, später führt man das Thier mit diesem erst wiederholt im Hofe umher und läßt die kurz gemachten Stränge wiederholt am Bauche anschlagen. Dann lege man, an langer Halfterkette, das Pferd an einer Mistschleife vor und führe es wiederholt umher. Nun versuche man es mit einem alten, ruhigen Zugpferde zusammen an einem leichten Wagen anzuspannen, um in weitem, Hofraume, erst führend, dann mit der Fahrleine steuernd, zu bewegen; schließlich wird es gehen im Geschirr. Aber nicht jedes, selbst ein gewöhnliches altes Reitpferd nicht immer.

Der Arizona Kicker

schreibt in seiner neuesten Nummer:

Unser Concurrent versucht, aus einem Unfalle, der uns zugestoßen ist, Kapital zu schlagen.

Letzten Samstag ritten wir spazieren. Als wir den Bach kreuzten, der sich durch den Giveadam Gulch hindurchwindet, scheute unser Gaul und stolperte. Wir stürzten vom Pferde, direkt ins Wasser und konnten nicht verhindern, daß uns etwas ins Maul und dadurch in den Magen drang.

Es ist also vollkommen wahr, daß wir letzten Samstag mehr Wasser gesoffen haben, als seit Jahren; aber wir konnten's nicht helfen.

Daß uns unser geschätzter Herr Concurrent wegen dieses Unfalls mit Nabuchodonosor verglichen hat, war nicht schön und wir werden's ihm, noch ehe die Schwalben wegziehen, vergelten.

Wir Sachsen sein helle!

Bei Leipzig ist ein Dorf, Namens Zwenkau, die Leipziger nennen es natürlich einfach Zwenke. Wohnt da in Leipzig ein biederer Handelsmann, der wöchentlich zwei Mal nach Zwenke fährt und bisher immer Fahrgelegenheit benutzt hat. Das Geschäft geht aber gut, und der biedere Leipziger geht mit der Absicht um, sich selbst Fuhrwerk anzuschaffen. Im „Leipziger Tageblatt" liest er, daß bei einem Bürger ein Pferd zum Verkauf steht. Er geht hin und erkundigt sich des Näheren. Es entspinnt sich nun folgendes Zwiegespräch: A.: „Hören Se, Se haben ä Färd zu verkoofen?" — B.: „Ja." — A.: „Was fol' Se denn das Färd kusten?" — B.: „300 Mark." — A.: „Na ja, säh'n Se, das is Se oach der Breis, den ich Se anlegen mächte; was hat'n das Färd for änne Farbe?" — B.: „'s is Se Fuchs." — A.: „Ei herrchemersch, säh'n Se, de Füchse sein mer gerade die liebsden Diere; wie alt is 'n das Färd?" — B.: „'s is Se fimf Jahr gewest." — A.: „Säh'n Se, so was winscht ich mer trade, wull'n Se mer das Färd nich mal zeichen?" Beide gehen nun auf den Hof, das Pferd wird vorgeführt und gefällt dem Käufer ganz ausgezeichnet. A.: „Ja, aber sag'n Se mal, kann das Färd ooch recht scheene loofen? Ich fahre Se nämlich in der Woche immer zweemal nach Zwenke." — B.: „Ei herrchemersch, das kann ich Se sag'n, wenn Se früh um a finfe anspannen, da sein Se um a halb 6 in Zwenke, da heißt Se geene Maus 'n Faden weg (heißt: da fehlt nichts daran)." Der Käufer hört still zu und wird ganz verstimmt, er stiert vor sich auf den Erdboden und ohne ein Wort zu sagen, wendet er sich um und will fortgehen. — B.: „Nanu? Ich denke, das Färd gefällt Ihnen, warum loofen Se denn fort, wulla Se's denn nich koofen?" — A.: „Nee, zu deier is es nich, es is ä scheenes Färd." — B.: „Na aber, da versteh ich Se wärklich nich, 's Färd is Se nich zu deier, 's gefällt Se ooch, 's is gesund und hat geenen Fehler, warum wulln Se's denn nich koofen?" — A.: „Ja mei Gut'ster, sag'n Se mer bloß, was — — was — — full ich Se denn schon immer um a halb 6 in Zwenke??"

— Das Aussterben der Elephanten in Afrika steht zu erwarten, wenn die Tödtung derselben behufs Gewinnung des kostbaren Elfenbeines in dem Maße fortschreitet wie bisher. Im Jahre 1895 wurden auf den Märkten in London, Liverpool und Antwerpen zusammen 640,000 Kilogramm afrikanisches Elfenbein verkauft. Da jeder Elephant höchstens 30 Kilogramm an Elfenbein hat, so bedurfte es zur Erlangung obiger 640,000 Kilogramm Elfenbein der Tödtung von mindestens 42,000 Elephanten. Da die Zahl der Elephanten in Afrika nach den neuesten Schätzungen höchstens noch 300,000 Stück beträgt, so dürfte nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, wenn die Jagd auf diese Thiere nicht rationeller betrieben wird, die Rasse der afrikanischen Elephanten bald zu den Seltenheiten gehören, wenn nicht ganz aussterben.

— Höflich und doch deutlich. — Ein Bauer, der immer gern mit fremder Leute Gut wirthschaftete, kam zu seinem Nachbarn und bat ihn, er möge ihm drei Scheffel Korn leihen, da er selbst keines mehr habe. — Der Nachbar kannte seinen Mann, sagte aber ganz freundlich, er möge auf den Speicher gehen und sich von dort drei Scheffel holen. Nach einigen Minuten aber kam der Bauer zurück und meldete, daß er auf den Speicher auch nicht ein Körnchen gefunden habe. — „Nicht?" versetzte der Nachbar, „ei, da habt Ihr mir wohl die sechs Scheffel, die ich Euch voriges Jahr lieh, noch nicht einmal wieder gebracht, sonst hättet Ihr doch ganz bestimmt das Getreide finden müssen." — Der Bauer verstand den Wink und brachte nach einiger Zeit die sechs Scheffel Korn, die er schon seit einem Jahre schuldig war

— Bei Mount Sterling, Ill., hat ein Farmer von einer Staude über ein halbes Bushel guter Kartoffeln von mittelmäßiger Größe geerntet.

— Die Nachricht, daß der Papst seinen Schnupftabak aus Baltimore beziehe, wird von dortigen Tabakhändlern in Abrede gestellt.

— Es wird jetzt in Florida so viel „cubanischer" Tabak gezogen, daß der Krieg auf Cuba die Preise nur wenig beeinflußt.

* * *

Hörsaalhumor.

Professor: „Die Erde, meine Herren, ist in den meisten Sprachen weiblichen Geschlechtes, und das ist vollkommen recht, weil man nie dahinter kommen kann, wie alt sie ist."

Gemeinnütziges.

Was thut man gegen Insektenstiche? Insektenstiche sind bekanntlich ebenso häufig wie unangenehm. Jedermann weiß, daß unter Umständen ein Insektenstich auch schwere Gesundheitsstörungen mit sich bringen, ja, unter Umständen tödtlich wirken kann. Die dagegen angewandten Hausmittel, wie kalte Erde auflegen, oder frische Blätter, Essigumschläge oder nur kalte Umschläge sind ganz unwirksam, genau ebenso unwirksam wie das auch in ärztlichen Kreisen sehr beliebte Ammoniak. Es gehört heut zu Tage zu der gewöhnlichen Touristenausrüstung, ein kleines Fläschchen mit Ammoniak mit sich zu führen. Ist nun ein Insektenstich vorgekommen, so ist zwar häufig der Ammoniak ausgelaufen oder verflüchtigt, aber selbst wenn das nicht der Fall ist, leistet er gar nichts. Da hat nun ein Doktor Ottinger ein sehr einfaches Mittel angegeben. Nämlich das Betupfen jedes Insektenstiches mit Ichthyol. Noch praktischer ist das Auflegen eines Ichthyolpflasters. Einen kleinen Streifen Ichthyolpflasters kann jeder Tourist mit sich führen, er hat dann stets ein sicher wirkendes und einfaches Mittel bei Insektenstichen.

Bohnenwasser. Bohnenwasser wird mit bestem Erfolge zur Beseitigung von Flecken, wie zum Waschen bunter und schwarzer Stoffe benutzt. Dies einfache, billige Mittel erspart in vielen Fällen die Anwendung scharfer Säuren, die sonst bei der Vertilgung von Flecken gebräuchlich sind, und hat dabei den großen Vorzug, weder Farbe noch Stoff anzugreifen. Die Herstellung ist überaus einfach; Die trockenen, weißen Bohnen, sind mit den erforderlichen weichen Wasser, aber ohne Salz, anzusetzen und gar zu kochen; sie können nach dem Abgießen noch gesalzen werden und bei Tische Verwendung finden. Die abgegossene Brühe aber besitzt überaus reinigende Eigenschaften. Es ist erstaunlich, wie bald die verschiedensten Flecke, — mögen sie von Fett, Obst, Wein, selbst Tinte herrühren, — verschwinden, wenn man die beschädigten Stoffe oder die Flecke in lauwarmem Bohnenwasser einweicht und ausreibt. Man rechnet auf 1½ Kilogramm Bohnen etwa 4 Liter Wasser. Sollen schwarze oder farbige, seidene, wollene oder baumwollene Kleidungsstücke gewaschen werden, so drücke und reibe man die Gegenstände einzeln in dem lauwarmen Bohnenwasser ohne Anwendung von Seife tüchtig durch und spüle zweimal lauwarm nach. Wenn die Stoffe, so lange sie noch etwas feucht sind, gut gebügelt werden, erscheinen sie nach dieser Behandlung wie neu.

Das Reinigen von fleckigem Porzellan. In jedem älteren Haushalte befindet sich wohl altes, vielgebrauchtes Porzellangeschirr, welches graufschwärzliche, schwer zu entfernende Flecken zeigt. Diese wollen selbst durch wiederholtes Waschen mit heißem Wasser sich nicht entfernen lassen. Es sind dies Staubflecken, welche an Stellen des Porzellans haften und eingedrungen sind, an denen die Glasur fehlt, sei es, daß diese im Gebrauch abgestoßen, oder abgekratzt wurde. Der Staub und Schmutz ist dadurch tief in die rauhe Porzellanmasse eingedrungen und das Entfernen derselben erfordert ein besonderes Verfahren. Man bereitet eine Lauge aus Chlorkalk, Kleesalz und Soda — jedes für fünf Cents im Droguengeschäft käuflich — in 1½ Quart kochendem Wasser aufgelöst und einen Augenblick aufkochend, bestehend. Mit dieser Lauge benetzt man das zu reinigende Geschirr, läßt die Flüssigkeit recht lange auf die Flecken einwirken, damit Staub und Schmutz sich lösen, erneuert dieselbe vielleicht nochmals nach einer Stunde und bürstet dann, mit einem ganz weichen Bürstchen über die Flecken hin. Dieselben sind nun verschwunden, und nachdem das Geschirr noch mehrere Male im warmen Wasser nachgewaschen worden, zeigt es sich blendend weiß und schön wie neues Porzellan.

Winzige Körnchen dringen oft ins Auge, besonders wenn man so unvorsichtig ist, auf der Eisenbahnfahrt aus dem Waggonfenster zu blicken. Der heftigste Schmerz ist die Folge. Die Entfernung des eingedrungenen Körpers wird auf die mannigfachste Weise versucht, das betroffene Auge einer mehr oder weniger zweckentsprechenden Behandlung unterzogen. Eines der einfachsten, in den meisten Fällen von Erfolg begleiteten Mitteln ist, nicht das betroffene, sondern das nicht betroffene Auge kräftig zu reiben. War das Korn nicht so scharf, daß es in den Augapfel einschnitt, so erfolgt durch die angedeutete Maßnahme auch bald wieder seine Entfernung.

Bronzirte Bilderrahmen reinigt man, wenn man sie mittels Schwämmchen mit Weinessig überstreicht, nach fünf Minuten mit kaltem Wasser abspült und an einem warmen Ort trocknen läßt.

— Groß-New York wird eine Polizeimacht von 10,000 Köpfen haben.

— In Chippewa Falls, Wisc., wohnen zwei Geschäftsleute, von denen einer J. Came und der andere H. E. Went heißt.

— Eine Million Fächer liefen kürzlich mit einem einzigen Frachtzuge in Chicago ein. Was die Chicagoer damit im kalten Winter thun wollen, ist uns unerfindlich.

Inländisches.

— Das Red Lion Hotel zu Ardmore, Pa., ist seit über hundert Jahren ununterbrochen im Betrieb.

— Nur 125 Fuß hoch darf in Boston gebaut werden. Man will dort keine „Wolkenschaber".

— Dumont Clarke, der Präsident der American Exchange Bank in New York, hat ein silbernes Modell der Bank von England zum Geschenk bekommen. Es ist ein Kunstwerk.

— In Gallagher Township, Clinton Co., Penn., wird ein 3,500 Fuß tiefer Brunnen gegraben.

— In South Vernon, Vt., soll an der Stelle, wo die Grenzlinien der drei Staaten Massachusetts, Vermont und New Hampshire ineinanderlaufen, eine prächtige, 16 Fuß hohe Granitsäule errichtet werden.

— Florida wird die verhaßte Hyacinthe wohl nach und nach los werden, wenn es wahr ist, daß dort neuerdings eine Gattung rother Spinnen sich einnistet, die diese Pflanzen zerstören.

— Die protestantische Geistlichkeit von Erie, Pa., hat die dortigen Advokaten zu einem Baseballspiel eingeladen und die Einladung ist angenommen worden.

— Die Brooklyner Brücke gibt über sieben hundert Personen regelmäßige Beschäftigung.

— Eine recht glaubwürdige „Geschichte" erzählt Dr. Stowell. Auf Shedaker's Farm, Burlington, N. J., giebt es einen Knecht Namens Peter Cunningham, sagt der Doktor. Dieser Cunningham entwickelte seit einiger Zeit einen ganz schrecklichen Appetit. Kürzlich nun gab man Cunningham ein Laxirmittel ein und nun geschah das blaue Wunder. Es stellte sich nämlich heraus, daß Peter in seinem Magen 51 Frösche und einen 45 Fuß langen Wurm beherbergte, daher der Riesenappetit. Dr. Stowell will die Frösche und Würmer mit eigenen Augen gesehen haben. Er ist der Ansicht, daß Cunningham beim Trinken von Bachwasser Laich geschluckt hat.

— Die Bürger von Albany, N. Y., haben $117,735 zur Errichtung eines Hospitals zusammengebracht, und die Summe wächst noch immer.

— Das Städtchen Lynnfield in Massachusetts, nicht gar weit von Boston an der Eisenbahn gelegen, hat innerhalb seiner Grenzen weder einen Arzt, noch einen Advokaten, noch einen Polizisten, noch einen Feuerwehrmann.

— In Connecticut wird diesen Sommer von Staatswegen eine genaue Inspection aller Fabriken vorgenommen, um die Anstellung von Kindern unter dreizehn Jahren zu verhindern.

— In Lowell, Mass., wurden drei Kerle, die ein Mitglied des Stadtraths zu bestechen suchten, zu je $500 Strafe und einem Jahr Zuchthaus verurtheilt. Möge dies Beispiel anderswo Nachahmung finden.

— Der Prediger einer Methodistenkirche zu Wilmington, Del., hat elektrische Fächer und freie Limonadenverschenkung eingeführt, um die Gemeindemitglieder in dem heißen Wetter anzulocken.

— Sechszig Inseln im Stillen Ocean gehören den Ver. Staaten.

— In Binghampton, N. Y., ging dieser Tage ein Proceß zu Ende, bei welchem es sich um die Summe von $800 handelte. Derselbe hat drei Jahre gedauert und beide betheiligten Parteien im Ganzen $75,000 gekostet. Schließlich war doch ein auf Concessionen beiderseits beruhendes Compromiß das Ende.

— Mit Kaugummi brachte kürzlich ein Schulkind zu West Chester, Penn., die Diphtheritis ins Haus. Die ganze Familie erkrankte, da das Kind seinen sämmtlichen Geschwistern freigebiger Weise von dem Zeuge mitgetheilt hatte.

— Ein Mann, der sich weigerte, in einer sogenannten Frei-Concert Halle auf Coney Island ein Getränk zu kaufen, wurde arretirt und um drei Dollar gestraft. Sonderbare Justiz!

— Ein schlaues Weibsbild in Boston ließ sich einen ärztlichen Attest über ihren Gesundheitszustand ausstellen, ehe sie ihr Testament schrieb.

— Eine Regenschirm-Versicherungsgesellschaft ist in New York gegründet worden. Sie will Schirme und Spazierstöcke gegen Verlust versichern.

H. Wittmann & Co.,

empfehlen ihr große Auswahl von

Geschirren, Sätteln,

Kummeten, Peitschen usw.

Alle Besserungen finden prompte Erledigung; ebenso werden Reparaturen pünktlich besorgt.

Kommt und überzeugt Euch selbst.

143-145 südl. 10. St. Lincoln, Nebraska.

WESTERN GLASS & PAINT Company,

No. 324 südliche 12. Straße,

Groß- und Kleinhändler in

Farben und Glas

Unsere Preise sind die niedrigsten.

Sprechet vor Deutsche Verkäufer.

BADGER LUMBER COMPANY,

A. H. WEIR, Agent.

Lincoln, ... Nebraska.

Vollständiges Lager,

Die Niedrigsten Preise Die besten Sorten

Office: Ecke N und 8 Straße. Telephon 65.

Die besten Sorten Hart- und Weichkohlen.

LAXIR BON-BONS Cascarets KURIEREN VERSTOPFUNG REGULIEREN DIE LEBER

10¢ 25¢ 50¢ IN ALLEN APOTHEKEN

Absolut garantiert jedenfalls von Verstopfung zu kurieren, oder der Kaufpreis wird zurückerstattet. Cascarets sind ein ideales Laxirmittel. Proben und Büchlein frei. Man adressire STERLING REMEDY CO., Chicago, Montreal, Can., oder New York. 244

Mannbarkeit hergestellt durch türkische L. A. Capsules

Dieselben kurieren jeden Fall, sie entwickeln den Gehirn und die Nerven, setzen Fleisch an und sind dem Magen nicht schädlich. Wir bereiten dieselben für jeden Fall. Wenden euch an uns, „Türkisch Capsules" kurieren jeden Fall, welcher durch Selbstbefleckung herbeigeführt wird. Wir entwickeln und kräftigen den schlimmsten Fall von Geschlechtsschwäche oder Verlust, machen einen neuen Menschen von Ihnen oder erstatten das Geld zurück. $1 per Schachtel per Post.

HAHN'S PHARMACY, 18. und Farnam St., Omaha, Neb.

Leidende Frauen.

Türkische, Tansy und Pennyroyal Pillen bringen die Menstruation sicher auf den Tag. $1 per Schachtel; eine vollständige Behandlung von sechs Schachteln für $5. Verursachen regelmäßige Menstruation und sicher auf den Tag, beseitigt die Schmerzen mit denen so viele Frauen behaftet sind. Werden nach Empfang des Geldes gut versiegelt versandt.

HAHN'S PHARMACY, 18. und Farnam St., Omaha, Neb.

The Clarkson Laundry Co,

liefert vorzügliche Arbeit und ein Versuch bei ihr wird sicher zur Zufriedenheit ausfallen.

Saubere Arbeit ohne die Wäsche zu schädigen wird garantirt.

Haupt-Office: No 330—336 südl. 11 Str. Lincoln, Neb.

F. W. Brown Lumber COMPANY,

Office und Lager: 7 und O Str. Lincoln, Neb. Engros- und Detail-Händler.

The Frank P. Lawrence Co.

10. und W Straßen, Lincoln, Neb.

Fabrikanten und Agenten für den Staat in

Wagen und landwirthschaftlichen Maschinen nebst Zubehör.

Bindfaden eine Spezialität